

## 7 × Luther

### Neuerscheinungen über den Reformator

■ KONRAD HOLZER



Konrad Holzer ist Literaturkenner und war 44 Jahre im Kulturbereich des ORF Hörfunks tätig.

**Seit dem ersten Advent feiert die Evangelische Kirche das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation, ein Ereignis, das besonders auf dem Buchmarkt intensiv vorbereitet wurde. Aus dem großen Angebot nun eine erste, natürlich auch sehr persönliche, Auswahl.**

Der katholische Kulturhistoriker Günter Scholz steht am Beginn. Und zwar deswegen, weil er für all jene, die damit nicht so vertraut sind, das Leben des Reformators chronologisch erzählt. Er rückt den Menschen Martin Luther ins Zentrum, Scholz lässt nicht andere über ihn urteilen, sondern Luther selbst – hauptsächlich in Zitaten aus seinen Tischreden – zu Wort kommen. „Habe ich nicht genug Tumult ausgelöst?“ heißt das Büchlein somit und im Untertitel „Martin Luther in Selbstzeugnissen“. Fettgedruckt, aber in heutiges Deutsch übersetzt – sind die Originalzitate in die Biografie hineingesetzt. In den Tischreden – so Scholz – äußert sich der Reformator so spontan, wie heutzutage ein User von Facebook oder Twitter. Die Zitate sind ausgewogen und ohne vorgefasste Deutungsabsicht ausgewählt. Persönliches fügt Scholz erst dann ein, als es zum historisch nicht wirklich abgesicherten Thesenanschlag kommt, da meint er, dass „fünfhundert Jahre nach dem Schicksalsjahr 1517 – über die ökumenische Annäherung hinaus – eine Versöhnung der Konfessionen überfällig wäre.“

Willi Winkler ist ein Allrounder, er bekam Preise sowohl für seine literarischen Übersetzungen als auch seine journalistischen Leistungen, er schrieb Bücher u.a. über die Beatles, die Rolling Stones und den RAF. Und jetzt – mit dem Untertitel „Ein deutscher Rebell“ – eines über Martin Luther, an dessen Ende der Katholik seine Kirche auffordert, Martin Luther heilig zu sprechen. Winkler weiß, wie man Auf-

merksamkeit erregt, er weiß auch, welche Vokabeln man verwenden muss, so ist sein Held hager und eiferglühend, unverschämt selbstbewusst, der Anschlag der Thesen ist der Moment, in dem die mittelalterliche Welt explodiert (darunter tut er 's nicht), Luther zitiert er im Original und fasst dann die Bedeutung des Gesagten kurz zusammen. Winkler weiß immens viel und es ist frappant, wie er damit umgeht, welche Bilder er zur Verfügung hat, um uns Luther nahe zu bringen, darunter das Paul-Klee-Bild vom Angelus Novus. So sieht Winkler Luther: Mit dem Rücken zur Zukunft, die er fürchtet, den Blick in die Vergangenheit, die er am liebsten wieder zusammenfügen würde. Um dann gleich wieder von einer Jahrtausendfigur zu schreiben. So ist dieses Buch, feinsinnig leise und marktschreierisch laut gleichzeitig.

Und nun, was bei Luther ja nur folgerichtig ist, eine Frau. Lyndal Roper, kurze Zeit Pfarrerstochter, australische Religionshistorikerin, die schon einiges zum Thema veröffentlicht hat, machte sich vor zehn Jahren daran, eine psychoanalytisch beeinflusste Biographie zu schreiben, sie wollte wissen, wie ein Mensch des 16. Jahrhunderts die ihn umgebende Welt wahrnahm und warum er sie so wahrnahm, sie wollte seine Seelenlandschaft erforschen. Roper meint, dass seine Theologie lebendiger würde, wenn wir sie mit den psychologischen Konflikten zusammenbrächten, die in seinen Gesprächen und Schriften zum Ausdruck kämen. Sie möchte ihn verstehen und die Erschütterungen begreifen,

*Günter Scholz: Habe ich nicht genug Tumult ausgelöst? Martin Luther in Selbstzeugnissen C.H. Beck 2016, € 12,30*

*Willi Winkler: Luther, ein deutscher Rebell, Rowohlt 2016*

*Lyndal Roper: Der Mensch Martin Luther, die Biografie S. Fischer 2016*

die er und der Protestantismus auslösten, nicht nur in Bezug auf Autorität und Gehorsam, sondern auch hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Die Biographin glaubt, Luther durch seine Beziehungen und nicht als einsamen Helden kennenlernen zu können. Sie bietet in ihrem – übrigens hervorragend übersetzten – Buch ein breites Spektrum, sowohl die verstörende Fixierung auf den Teufel und den giftigen Antisemitismus als auch seine anziehendsten Merkmale. „Was auch immer er war“, schreibt sie, „er war kein Spaßverderber.“ Und wenn die Reformation als Vorbote der Moderne gepriesen würde, stellt sie abschließend fest, so war Luther nicht modern. Was er unter Freiheit und Gewissen verstand, hat nichts mit dem zu tun, womit wir diese Wörter verbinden. Nicht dem eigenen Gewissen hätte man – laut Luther – zu folgen, sondern der Fähigkeit m i t Gott zu wissen, denn darin läge die objektive Wahrheit.

Im Untertitel zu seinem Buch „Luther, der Ketzer“ lässt sich schon erkennen, worauf der Historiker Volker Reinhardt sein Hauptaugenmerk richtet, nämlich auf Rom und die Reformation, und zwar in der Reihenfolge. Reinhardt konnte nämlich Einsicht in bisher unbeachtete vatikanische Quellen nehmen und so ein Bild von Luthers katholischen Gegenspielern zeichnen. Er gibt seinem Buch einen dramatischen Aufbau, fesselt auch im Erzählstil, stellt gleich zu Beginn die Frage aller Fragen, nämlich wie man 500jährige Vergangenheit gegenwärtig macht und hebt das hervor, was die Zeiten überdauert hat. Der Katholik Reinhardt spricht in seinem Epilog davon, dass eine Annäherung zwischen den beiden christlichen Religionen wohl möglich wäre, wenn da nicht das Papsttum und – ein pessimistisch stimmender Gedanke – der „Clash of Cultures“ wäre, der Gegensatz zwischen den „geldgierigen und geizigen“ Deutschen und den „verschwenderischen und unmoralischen“ Italienern.

Ulrich Köpf war bis zu deren Abschluss 2009 wissenschaftlicher Leiter der sogenannten Weimarer Ausgabe. Das ist eine

1883 – also zum 400. Geburtstag – begonnene kritische Gesamtausgabe sämtlicher Schriften und auch der von anderen aufgezeichneten mündlichen Äußerungen Martin Luthers. Diese Weimarer Ausgabe umfasst 123 Bände mit insgesamt ca. 80.000 Seiten. „Der Reformator und sein Werk“ heißt somit folgerichtig das Buch, das Ulrich Köpf herausbrachte. Er will zu Luthers Werk hinführen, will helfen, sich in der Fülle – man denke 80.000 Seiten – zurechtzufinden. Geduldige Lektüre fordert er ein, die ist auch notwendig, wenn man sich durch die doch oft recht mühsam zu lesenden Originalzitate hindurcharbeitet. Dennoch: er gibt Zeugnis von der nahezu unvorstellbaren Arbeit, die Luther geleistet haben muss, das alles, was er verworfen hat, neu zu schaffen, neu zu ordnen, neu zu formulieren. Eine Schrift reiht sich an die andere, Köpf kennt sie alle, zählt sie auf, gibt kurze Inhaltsangaben. Und verweist letztlich auch auf Luthers Beitrag zur Entstehung einer einheitlichen deutschen Schriftsprache vor allem durch seine deutsche Bibelübertragung.

Wenn in „Luther und wir“ 95 × über Reformation nachgedacht wird, dann stehen auch da zu Beginn Schwierigkeiten und zwar jene, den „historischen Luther, nicht zuletzt in seiner tiefen Verankerung in Tradition und Denkweise des Mittelalters späteren Interpretationen gegenüber, abzuheben.“ Dann schreibt der Herausgeber Alf Christophersen auch vom „sich sperrig erweisenden Werk“ und „seinem eigentümlichen Geheimnischarakter“. Dennoch haben sich 9 Autorinnen und 40 Autoren daran gemacht, 95 Luther-Zitate so zu deuten, dass sie „einen nachvollziehbaren Sinn ergeben“: Der musste nicht mit dem übereinstimmen, was Luther sagen wollte, konnte auch im Widerspruch dazu stehen. Gebündelt sind die Texte nach Themengruppen und zwar: „Die Kraft des Wortes und der Musik“, „Der gefährdete Mensch und die Gnade Gottes“, „Evangelium, Gesetz und Gericht“, „Die Lebenswirklichkeit des Menschen und die Zuwendung Gottes“, „Glaube, Liebe und Freiheit“ und schließlich „Existenz in Gemeinschaft“.

■ Lyndal Roper meint, dass Luthers Theologie lebendiger würde, wenn wir sie mit den psychologischen Konflikten zusammenbrächten, die in seinen Gesprächen und Schriften zum Ausdruck kämen.

Volker Reinhardt: *Luther, der Ketzer* C.H. Beck 2016

Ulrich Köpf: *Martin Luther, der Reformator und sein Werk*, Reclam 2016  
Alf Christophersen (Hg.) *Luther und wir, 95 × Nachdenken über Reformation*, Reclam 2016

■ Was auch immer er war, er war kein Spaßverderber.

*Marie Luise Knott/Thomas Brovot/Ulrich Blumenbach (Hg.) Denn wir haben Deutsch, Luthers Sprache aus dem Geist der Übersetzung, Matthes & Seitz 2015*

Lässt man die unvermeidliche heiße Luft beiseite, die auch hier verströmt wird, verspürt man doch bei den meisten ein Ringen, eine grundlegende Auseinandersetzung. Egal aus welcher Position sie kommt und egal zu welchem Thema.

Zuletzt noch ein Buch zum Thema Luther als (Bibel-)Übersetzer. AutorInnen, ÜbersetzerInnen und eine Religionswissenschaftlerin sind in einem Workshop zusammengekommen, um die Frage zu beantworten, ob denn AutorInnen und ÜbersetzerInnen anders auf Luthers Sprache blicken als Wissenschaftler und Theologen. Bei der Lektüre dieses Buches ergibt sich die eindeutige Antwort: JA!

Vor allem die Beiträge der Übersetzerinnen sind von einer besonderen Intensität und Ernsthaftigkeit, man fällt in ein ganz eigenartiges Gewebe aus Biografie und Werkschau hinein, immer bedenkend, dass es sich bei diesem Werk ja um die Bibel handelt. Und dass Luther im Falle des Neuen Testaments diese Übersetzung in elf Wochen zu Stande brachte. Die Workshopteilnehmer wissen sehr genau,

dass Bibelfestigkeit in unseren Tagen keine sehr große Rolle mehr spielt. Es ist aber alles andere als ein Rückzugsgefecht, was einem hier geboten wird. Man wird mit dem Warum und dem Wie von Luthers Arbeit vertraut gemacht. Das Wort Gottes sollte ja aus der lateinischen Konservierung herausgeholt und in die Sprache übersetzt werden, die Luther sich aneignete, indem er dem Volk aufs Maul schaute. Auch vom Wie, von dem, wie er das anging, ist ausführlich die Rede: Das Übersetzte laut vor sich hersagend oder am runden Tisch mit seinen Mitarbeitern diskutierend. Wobei nie in Frage stand, wer letztlich Recht bekam. Und dann ist in dem Buch davon die Rede, dass ja dieser gewisse Bibelton, an dem wir Heutigen sofort erkennen, wenn etwas aus der Bibel stammt, sowohl in Form als auch in Inhalt erst hat geformt werden müssen. Die Kunstfertigkeit dieser Übersetzerleistung bewundern Luthers heutige Nachfahren und seine Wortneuschöpfungen. Pathetisch könnte man es so ausdrücken, dass man einen Hauch davon abbekommt, wie der Geist vor 500 Jahren geweht hat. ■

## Die Freude des Evangeliums

### Einblick über die Grenze nach Osten

Sechs Personen aus der Slowakei, vier Priester, ein Laie und eine Ordensfrau, denken über die Kirche in der Slowakei nach und sie geben ihrem Buch den Namen des päpstlichen Dokuments von 2013: „Die Freude des Evangeliums in der Slowakei“. Und gleich in der Einleitung wird klar, dass die slowakische Freude gedämpft ist: „Vor 25 Jahren haben wir uns sehr über Freiheit für die Kirche gefreut. [...] Inwieweit sind wir mit dem zufrieden, was wir erreichen konnten?“ Die Autoren sind keineswegs zufrieden. Sie konstatieren, dass die nach

der Wende von 1989 errungene Freiheit nicht dazu geführt hat, dass das Konzil, wenn auch mit Verspätung, rezipiert worden wäre. Und Papst Franziskus, der sich immer wieder auf das Konzil beruft, bleibt in der Hierarchie der Slowakei ein Fremder.

„Die Priester der sogenannten Geheim- oder Untergrundkirche [...] wurden nach 1990 gebeten, ihre Priestertätigkeit nicht mehr auszuüben [...] In der Realität interessiert sich die Kirche nicht für diese Priester und sie wurden vergessen. [...]